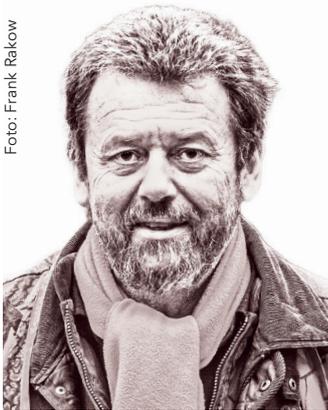


Foto: Frank Rakow



Frank Rakow (73), seit 1974 bei Jagdverlagen und Jagdzeitschriften tätig. Jagt in den wildreichen Revieren des Ostens.

SCHLUSS MIT LUSTIG

FEUER FREI!

Es ist gut, dass man als Weidmann hin und wieder sein jagdliches Tun hinterfragt. Denn nur so fallen einem Fehlentwicklungen auf. Unsere Glosse soll ein wenig dazu beitragen. Diskutieren ausdrücklich erwünscht.

TEXT: FRANK RAKOW

Strecken, die man nie vergisst“, lautet der Titel eines berühmten Buches von Roman Maximilian Beninde, seines Zeichens vor dem Krieg Forstmeister in Hinterpommern. Strecken, die ebenfalls sicher nicht vergessen werden, sind die Ergebnisse der Drückjagden in den zurückliegenden Jahren. Grüner Budenzauber vom Feinsten! Das Fichtengrün am Streckenplatz musste vielerorts ausgeweitet werden, um die reichliche Beute an Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwild unterzubringen. In den 1970er- und 1980er-Jahren war man mit einer Sauen-Dublette ein Held, 50 Jahre später liegt man damit eher im Mittelfeld. Hier und da kamen Schützen schwer ins Schwitzen, wenn sie ihre gesamte Beute bergen mussten.

PRÄMIEN LOCKERN DEN SCHIESSFINGER

Im Jagdjahr 2022 nun aber das böse Erwachen. Die fetten Jahre sind vorbei, die Strecken fast überall erschreckend schwach. Vereinzelt ein paar Sauen, wenige Rehe – das war’s dann auch schon. In einigen Revieren versammelten sich nach dem Abblasen mehr als 50 Jäger mit hängenden Köpfen vor einem leeren Fichtenquadrat. Und das obwohl mit der Erfahrung aus vielen erfolgreichen Jagden gejoint wurde und es auch an ge-

übten Vollstreckern nicht mangelte. Warum dieser plötzliche Einbruch? Wie immer gibt es nicht einen einfachen, glasklaren Grund, der alles erklärt. Aber es gibt Indizien. So zum Beispiel der fast an Hysterie grenzende Aktionismus um die Afrikanische Schweinepest. Eine starke Bauernlobby setzte die Politik erfolgreich unter Druck. Da können die Jagdverbände noch viel lernen. Die Politik spurte in Form von endlosen Zäunen und Prämien für erlegte Wildschweine. Das erste Mal, dass Jäger für ihren Einsatz von staatlicher Stelle massiv finanziell gefördert wurden. Das macht den Drückfinger geschmeidig. Weidmännische Prinzipien gingen ganz flott über Bord. Die enormen Streckensteigerungen vor allem beim Schwarzwild im Osten der Republik belegen den heftigen Eingriff in die Bestände.

Den Jägern fiel es nicht schwer, sich an ein Feuerwerk auf Herbst- und Winterjagden zu gewöhnen. Und auch die Einzeljagd brachte erhellende Momente; der Technik sei Dank. Wärme- und Nachtsichttechnik gewährte plötzlich tiefe Einblicke in die Nacht, die zuvor außerhalb der Vollmondphase einen schützenden Mantel über alles nachtaktive Getier gelegt hatte. Wald und Feld sind kein „Tischlein deck dich“. Die Jäger kamen freudig der Aufforderung nach, die Sauenbestände unter der Fuchtel ASP zu reduzieren – komme, was da wolle. Dieser Einsatz wurde belohnt. Er beweist,

mit intensiver Jagd lassen sich Bestände spürbar herunterfahren. Schwierig nur, sich jetzt wieder an geringere Größenordnungen zu gewöhnen. Und Sauen sind nun mal Jägers Lieblinge, das Salz in der Suppe auf Drückjagden.

AUCH ANDERE WILDARTEN BETROFFEN

Aber es trifft unser geliebtes Schwarzwild nicht allein. Die Wiederkäuer stehen im Wald nicht auf der Roten, sondern auf der Schwarzen Liste der Waldbesitzer. Die Ansagen und Freigaben in den Forsten vor der Jagd ermahnen jeden Teilnehmer, möglichst radikal gegen die Feinde einer klimafreundlichen Waldzukunft vorzugehen: Schädlingsbekämpfung mit der Büchse. Leider fühlen sich viele dadurch übermäßig ermutigt, ordentlich zuzulangen. Die forstlichen Fehler der Vergangenheit lassen sich mit dieser „Öffentlichkeitsarbeit“ geschickt überdecken. ENDE

UND WAS SAGEN SIE?

Streit und Diskussion gehören zum Leben dazu, auch bei der Jagd sollte offener diskutiert werden. Schreiben Sie uns, was Ihre Meinung zum Thema ist. E-Mail: unserejagd@dlv.de